

aus dieser mißlichen Lage befreien. Es gelang ihr, sich Baierns zu bemächtigen und die Franzosen aus Deutschland zu vertreiben. Da begann aber Friedrich den zweiten schlesischen Krieg, um die Kaiserin an dem Versuch zu hindern, das Verlorene wiederzugewinnen. Er ging auch in diesen Kämpfen als Sieger hervor und wurde im Frieden zu Dresden (25. Dezember 1745) im Besitz von Schlesiens anerkannt. Nach diesen Kriegen wandte Friedrich seine ganze Sorgfalt der Hebung des Wohls seiner Unterthanen zu. Er verbesserte die Staatsverwaltung, unterstützte die durch den Krieg Verarmten, förderte Gewerbesleiß und Handel, legte Flecken und Dörfer an und suchte Kunst und Wissenschaft zu heben. Dabei versäumte er es nicht, sein Heer zu verstärken. So fand ihn der Krieg, der nach elf Jahren wieder ausbrach, aufs beste gerüstet. In wenigen Jahren hatte Friedrich der Zweite seinem Staate die Stellung einer Großmacht errungen. Dazu kam, daß diese neue Großmacht nicht nur auf eigenen Füßen stehen wollte, sondern auch nach allen Seiten drohend Front machte. Die Stimmung der europäischen Mächte gegen Friedrich war daher eine ungünstige, feindselige. Maria Theresia konnte den Verlust Schlesiens nicht verschmerzen, um so weniger, als sie sah, wie Friedrich es vernahd, das Doppelte und Dreifache von dem, was die österrichische Regierung sonst erhalten hatte, an Einkünften aus diesem schönen, großen Lande zu ziehen. Sie arbeitete daher eifrig an einem Bunde gegen den Emporkömmling, wobei sie ihr Minister Kaunitz sehr geschickt unterstützte. Am sächsischen Hofe fand Maria Theresias Vorschlag Anklang, ebenso bei der russischen Kaiserin Elisabeth, und Frankreich wurde auch ziemlich leicht gewonnen. Schweden endlich und die deutschen Fürsten sollten, so durfte Maria Theresia hoffen, durch französisches Geld ebenfalls gegen Friedrich ins Feld gebracht werden. Der Zweck des riesigen Bündnisses war kein anderer, als Friedrich zu einem bloßen Markgrafen von Bran-